

## Literatur

Albert Ludorff (Bearb.), Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Siegen. Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen 12 (Münster 1903). – Heinrich von Achenbach, Geschichte der Stadt Siegen (Siegen 1894), ND Kreuztal, Bd. 1, 1978 und ND Kreuztal, Bd. 2, 1980. – Uwe Schellhas

u. a., Ausgrabungen in Siegen. Siegener Beiträge. Jahrbuch für regionale Geschichte 1 (1996). – Klaus Dietermann, Jüdisches Leben in Stadt und Land Siegen (Siegen 1998). – Museum Judengasse, Infobank Judengasse Frankfurt am Main: www.judengasse.de (Stand 29.07.2015)

Mittelalter  
und Neuzeit

# Einblicke ins Klosterleben – Kanalbaubegleitung in der Franziskanerstraße in Hamm

Kreisfreie Stadt Hamm, Regierungsbezirk Arnsberg

Eva Cichy,  
Günter Wiesendahl,  
Andreas Knäpper

Mitten im historischen Stadtkern von Hamm, im Bereich der Nord-Süd-verlaufenden Franziskanerstraße wurden im Mai und Juni 2014 Kanalarbeiten durchgeführt. Auch wenn lediglich ein neuer Abwasserkanal auf der Ostseite verlegt werden sollte, wurde bereits im Vorfeld auf die Notwendigkeit einer Begleitung der Maßnahme durch die LWL-Archäologie, Außenstelle Olpe, hingewiesen. Tatsächlich kamen, vor allem in Anbetracht des recht schmalen »Fensters«, mit insgesamt vier Mauerzügen, einem hölzernen Kanal und einer Grube doch einige wichtige archäologische Reste des Hochmittelalters und der frühen Neuzeit zutage (Abb. 1).

An der Ostseite der Franziskanerstraße befindet sich St. Agnes, die Kirche des ehemaligen Franziskanerklosters. Nach der Reformation, die in Hamm etwa 1560 stattfand, verblieb das Kloster beim alten Glauben und betreute die geringe Zahl von Katholiken, die sich in der Stadt neu ansiedelten. Auch nach Auflösung des Klosters im 19. Jahrhundert diente sie weiterhin als katholische Gemeindekirche. Im Zweiten Weltkrieg wurde sie nahezu vollständig zerstört, jedoch in den Nachkriegsjahren von der Gemeinde im spätgotischen Stil weitgehend mit den alten Abmessungen wieder aufgebaut. Nördlich der Kirche sind noch die originalen Hauptgebäude des Franziskanerklosters erhalten, das von 1455 bis 1824 bestanden hat. Sie werden heute zusammen mit Nachkriegsanbauten für die Marien-Realschule genutzt. Der Kirchenvorplatz diente damals als Friedhof, erst im Jahr 1800 wurde durch die preußische Regierung seine Verlegung an die Ostenallee veranlasst.

Im Zuge der Schleifung der Stadtbefestigung um 1700 erhielt das gesamte Klosterge-

lände gemeinsam mit dem östlich dahinterliegenden Areal der ehemaligen Stadtburg der Grafen von der Mark einen Bodenauftrag von mehr als 1,20 m Höhe. Die Agneskirche »versank« dadurch im Boden und mit ihr auch der als Friedhof genutzte Kirchplatz. Erst anlässlich einer großen Renovierung der Agneskirche 1932 trug man den als Garten benutzten Kirchenvorplatz wieder fast auf das alte Niveau ab. Dabei fand man große Mengen menschlicher Knochen und alte Mauerzüge, die jedoch nicht dokumentiert wurden. Im Zuge dieser Umgestaltung legte die Gemeinde die alten Wirtschaftsgebäude des Klosters von 1716 längs der Franziskanerstraße und

Abb. 1 Freilegung einer der Quermauern in der Franziskanerstraße im Kanalbauschaft in Hamm gegen Südwesten (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Knäpper).



das ehemalige Noviziat von 1709 an der Nordseite des Kirchplatzes nieder. 2008 mussten der Plattenbelag und die Treppenanlage des Kirchplatzes erneuert werden. Erwartungsgemäß kamen dabei ebenfalls Skelettreste in großem Umfang zutage. Außerdem wurden die Grundmauern des ehemaligen Noviziats freigelegt. Besonders auffällig war das aus grauen Bruchsteinen bestehende Fundament der Nordmauer des Gebäudes. Es scheint noch zu einem der Burgmannshöfe zu gehören, die Graf Gerhard von der Mark 1455 bei der Klostergründung den Franziskanern als erste Unterkunft schenkte.

Abb. 2 Übersichtsplan mit archäologischen Befunden und Umzeichnung der Klosteranlage im Urkataster von 1828 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Knäpper).

Die Kanalbaumaßnahme 2014 betraf die gesamte Länge der Franziskanerstraße von der Ecke Brüderstraße bis hin zum Nordenwall (Abb. 2). In der Baugrube wurden immer wieder Teile der in Nord-Süd-Richtung ver-

laufenden früheren Umfassungsmauer von Kloster und Kirchhof bzw. Grundmauern der Wirtschaftsgebäude von 1716 erfasst. Der untere Teil dieser Mauer bestand aus trockenge-mauerten Kalkbruchsteinen. Darüber lag das Fundament einer zweiten Phase, bestehend aus stark mit Mörtel vermischtem Ziegel- und Kalksteinbruch. Die Mauer selbst bestand aus abwechselnd verbauten, vermörtelten Ziegeln und Kalkbruchsteinen bzw. stellenweise auch aus großen Blöcken Grünsandstein in Kalkmörtel mit darüberliegendem Ziegelmauerwerk. Die Friedhofsbelegung vor 1700 reichte direkt bis an die Begrenzungsmauer. Bis in eine Tiefe von 2,25 m konnten hier Sargböden auf dem anstehenden gelben Sand nachgewiesen werden.

Im südlichen Abschnitt wurden drei quer zur Baugrube verlaufende Mauerzüge, beste-



hend aus vermörteltem Ziegelmauerwerk bzw. aus vermörteltem Bruchsteinmauerwerk aus Kalkstein mit aufliegender Ziegelmauer, dokumentiert. Während die Anbindung der ersten südlichen Mauer aufgrund rezenter Störungen nicht geklärt werden konnte, zeigte sich bei den beiden nördlichen Quermauern, dass diese mit der Nord-Süd-Mauer verzahnt waren. Die drei von Osten auf die Nord-Süd-Mauer stoßenden Mauerzüge sind eindeutig dem ehemaligen Noviziat und einem südlichen Anbau zuzuordnen.

Im mittleren Bauabschnitt hatte sich darüber hinaus unterhalb des Mauerfundaments der Rest einer Grube erhalten, die anhand von aufgefundener Kugeltopfkeramik in das Hochmittelalter datiert werden kann.

Vergleyte Schichten, nördlich an diese Grube anschließend, mündeten schließlich in einem ca. 0,30 m breiten Kanal, der seitlich von Holzbohlen eingefasst war. Diese hölzerne Einfassung war zu beiden Seiten des Kanals auf insgesamt 2,20 m erhalten. Bei dieser Kanalanlage handelt es sich vermutlich um den in Schriftquellen beschriebenen hölzernen Wasserkanal, der 1687 an dieser Stelle erbaut wurde und zur Versorgung der Klosterbrauerei mit Wasser aus dem Stadtgraben diente. Zwar liegen dendrochronologische Ergebnisse zu den Hölzern noch nicht vor, aber die aufgefundene Keramik in der Kanalverfüllung (glasierte Irdenwaren, Keramik mit Malhorndekor) unterstützt die Einordnung in das 17. Jahrhundert.

Vom alltäglichen Leben der Mönche des Franziskanerklosters und der Menschen in ihrer unmittelbaren Umgebung erzählen die zahlreichen Funde aus verschiedenen Verfüllschichten. Dabei handelt es sich überwiegend um Gebrauchskeramik. Das Spektrum reicht von einfacher grauer Irdenware des Hochmittelalters über frühneuzeitliches Steinzeug bis zu neuzeitlicher glasierter Irdenware mit Malhorndekor. Ein zerbrochenes Gefäß aus braunrötlich geflammtem Steinzeug wurde gleich mitsamt den Küchenabfällen, bestehend aus Rinder- und Geflügelknochen, entsorgt. Von schmiedehandwerklicher Tätigkeit in den Wirtschaftsgebäuden des Klosters zeugt ein klotzenartiges Konglomerat aus verbackenem Ziegelbruch mit Schmiedeschlacke.

Die Archive des Franziskanerklosters und der Agneskirche haben schwere Schicksalsschläge hinnehmen müssen. So blieben nach der Säkularisation von 1824 nur marginale Bestände des reichhaltigen Klosterarchivs ver-

streut erhalten. Noch schlechter erging es dem anschließend entstandenen Pfarrarchiv der Agnesgemeinde. Es wurde nach Kriegsende entsorgt, weil man die Archiv-Holzboxen zur Lagerung von Kartoffeln gebrauchte. So ist es umso erfreulicher, bei heutigen, auch kleineren Baumaßnahmen weitere Informationen aus der Baugeschichte und dem Leben in der Klosteranlage zu erhalten.

### Summary

During a watching brief carried out at a sewer construction site at Franziskanerstraße in 2014 the remains of foundations that belonged to the former monastic complex came to light in several places. A timber conduit was probably part of the water system which, according to the records, was built in this location in 1687 and which supplied the monastic brewery with water from the moat.

### Samenvatting

Bij de aanleg van een riool in 2014 konden in de Franziskanerstraße steeds weer fundamentresten van de voormalige kloosterbebouwing aangetroffen worden. Bij een eveneens aangetroffen houten waterleidingkanaal gaat het vermoedelijk om een watertoevoer, die volgens bronnen uit 1687, op deze plek werd aangelegd en moest zorgen voor aanvoer van water, vanuit de stadsgracht, naar de kloosterbrouwerij.

### Literatur

**Georg Eggenstein**, Ab 1226 – Die Altstadt von Hamm, archäologisch gesehen. In: Georg Eggenstein/Ellen Schwinger (Hrsg.), Zeitspuren – Die Anfänge der Stadt Hamm (Bönen 2001) 81–91. – **Georg Eggenstein/Günter Wiesendahl**, Das Geschenk des Grafen. Die Agneskirche in Hamm zur Zeit der Klostergründung 1455. Gustav-Lübcke-Museum, Notizen zur Stadtgeschichte 11 (Hamm 2005).